

I. Kapitel.

Jugendjahre Calvin's.

Calvin's Geburt. — Seine Eltern. — Sein Vater Gerhard bestimmt ihn für das Studium der Theologie. — Die Familie Mommor. — Calvin bei seinem Onkel Richard in Paris. — Mathurin Cordier. — Farel. — Rückkehr nach Noyon.

„Im Jahre 1509, den 10. Juli wurde Johann Calvin ¹⁾ zu Noyon geboren, in dem Hause, an welchem gegenwärtig ein Hirsch als Schild ausgehängt ist, und welches sich sein Vater auf dem Schranken-
plaz gekauft hatte. Er wurde bei St. Godebert getauft, der Domherr Johann de Vatines war Taufpathe.“ „Ich behalte meine Taufe,“ sagte Calvin oft zu Beza, „und verwerfe den Chrysam.“ ²⁾

„Sein Vater Gerhard, war von Ponte l'Eveque gebürtig, hatte einen lebhaften Geist und bedeutende Kenntnisse in der Führung der schwierigsten Prozesse. Er nahm sich um Alles an, bewarb sich eifrigst um Geschäfte, und ermangelte weder des Fleißes noch der Erfindungs-
gabe. Er war apostolischer Notar, Fiscal-Procurator der Grasschaft, Schreiber beim geistlichen Gerichte, Secretär des Bischofs und Syndi-
cus des Kapitels.“

„Gerhard hatte zwei Frauen, die erste hieß Johanna Le Frank, von Cambrai gebürtig, die Tochter eines Weinwirths, der nach Noyon gezogen war; sie war schön von Person, stand aber in ziemlich üblem

1) Siehe in den urkundlichen Belegen I.: Calvin's Pseudonymie.

2) Bèze, Vie de Calvin, p. 8.

Audin: Leben Calvin's I. B.

Rufe. Er hatte sechs Kinder von ihr, vier Söhne und zwei Töchter; der älteste hieß Carl, der zweite Johannes, der dritte Anton, der Name des vierten wurde nicht bekannt, weil er sehr jung starb. Die zwei Töchter wurden in der katholischen Kirche getraut, die eine wohnte in Noyon und hatte eine Tochter, die an Lukas de Molle, Schwertfeger in Compiègne, verheirathet war; in dieser Ehe wurden zwei Kinder gezeugt: Anton und Marie. Anton, der ein Schwertfeger wurde, starb in Noyon, gut katholisch, am dritten Adventsonntage des Jahres 1614. Marie heirathete einen gewissen Bruyant, von Compiègne, und hatte einen Sohn, Hadrian, der ehemals in Chartres am Berge Sery, Wirth zum goldenen Löwen war. Anton de Molle hatte zwei Kinder, Lukas und Marie. Lukas war Magister der Chirurgie in der Vorstadt von Saint Germain des Pres; Marie wurde die Frau von Johannes Fauquet, Bäckermeisters der Stadt Noyon.“¹⁾

Der Abt Jakob le Bassieur, Domherr und Decan der Kirche von Noyon, hat uns diese Berichte aufgezeichnet. Er selbst zog sie aus den Kirchenbüchern von Noyon. Er fügt ferner hinzu:

„Jungfrau Johanna le Bure, Frau des ehrenwerthen Feuerarbeiters Claude Geuffrin, Franziska Maresse, Mutter des Präsidenten des Salzamtes Vincent Biard, und Helena Hauet, Frau des Herrn Wallerand de Neufville, Goldschmieds in Noyon, die Älteste der Stadt, die vor Kurzem noch am Leben war, haben oft erklärt, daß sie von ihren Müttern gehört haben, sie seien bei der Niederkunft der Mutter Johann Calvin's, als sie diesen zur Welt brachte, gegenwärtig gewesen, und haben gesehen, wie vor dem Kinde eine Menge großer Fliegen aus dem Leibe der Mutter gekommen seien: als Vorbedeutung von dem Lärme, den Johannes in der Christenheit machen würde.“²⁾

Beinahe um die nämliche Zeit bettelte ein Knabe, der die Welt in Unruhe versetzen sollte, auf dem Wege nach Magdeburg sein Brod von Haus zu Haus und sang dem guten Herzen, das ihm ein „Gröschel“ zuwarf, das Lied vom „guten Gott.“³⁾ es war Martin Luther, der Sohn Hans Luther's, eines Bauern vom Dorfe Moehra, in der Provinz Sachsen. So harten Prüfungen mußte sich Johann Calvin nicht unterziehen.

1) „Jahrbücher der Kirche von Noyon, von Jakob le Bassieur.“ — „Jakob Desmay und Jakob le Bassieur, Doctoren der Sorbonne, verfaßten einen sehr genannten Bericht von Calvin's Leben bis zu seinem Austritt aus dem Königreiche; sie zogen denselben aus den Kirchenbüchern von Noyon.“ Drelincourt.

2) Urkundliche Belege II.

3) Mathesius: „Zu seinem vierzehnten Jahre kam er nach Magdeburg in die Schule. Allda ist dieser Knabe nach Brod gegangen, und hat sein panem propter Deum geschrien.“

Sein Vater bestimmte ihn für das Studium der Theologie, ¹⁾ er sah die Geheimnisse der Zukunft voraus; denn er war ein Mann, der Ueberlegung und Urtheilskraft besaß. ²⁾ Das klare und hervorragende Auge des Kindes, seine breite Stirne, seine sanftgebogene Nase, wie sie die Alten an ihren Statuen liebten, seine von Spott und Hohn zusammengesetzten Lippen, seine graue, gallfüchtige Gesichtsfarbe, waren Vorzeichen von List, Schlaubeit und Scharfsinn. Wenn ihr auf der Bibliothek in Genf das Bildniß Luther's neben dem Bildnisse Calvin's betrachtet, werdet ihr bald finden, mit welchen psychologischen Eigenschaften die beiden Reformatoren begabt waren. Das Aussehen des Einen ist blühend, das Blut fließt rasch und wallend, sein Adlerblick und seine frische Gesichtsfarbe verkünden die volksthümliche Beredsamkeit, die derbe Gewalt, den lyrischen Enthusiasmus. Er ist der Mann der Rederbühne, der Straßen und Schenken. Der Andere zeigt in seinem Anachoretenangeseht, daß er von Nachtwachen oder Krankheiten erschöpft ist; ³⁾ seine bleiche Haut, seine beweglichen Augen, seine leichenartige Gesichtsfarbe, seine hervorragenden Knochen, verrathen die Analyse, die Dialektik, den Syllogismus, die Beweisführung: es ist der Mann der Schule, des Tempels, des Cabinets, der theologische Diplomat, der Fuchs, der sich die Priestermlühe aufgesetzt hat, um sich zu verkappen.

Gerhard Calvin war dürftig. Seine Stelle als Fiscal-Procurator trug ihm kaum 600 Livres, wovon er eine Frau und sechs Kinder zu ernähren hatte; aber das edle Haus der Mommor kam ihm in Zeiten der Bedrängnisse zu Hilfe, wenn der Winter sehr strenge, das Brod sehr theuer, und Noyon von einer Hungersnoth bedrückt war. Dann flüchtete sich die ganze Familie Calvin, der Vater, die Mutter und die Kinder unter den Schutz dieser zweiten Vorsehung, welche ihnen Brod und Kleidung reichete. Man muß den Wunsch hegen, Johannes möchte sich mit mehr Zärtlichkeit an den guten Hirten von Noyon erinnern, wenn er sich einmal in den humanistischen Wissenschaften versucht. Calvin widmete zwar beim Austritt aus seinen Knabenjahren den Commentar zum Seneka, welchen er verfaßte, „dem heiligsten und hochweisen Hangeß, Abte von St. Eligius,“ einem Gliede der Familie Mommor; das war aber Alles, und doch hatte er in diesem Hause nicht nur das leibliche Brod, sondern auch das Brod des Lebens empfangen,

1) Theologiae me pater tenellum adhuc puerum destinaverit.

2) Erat is Gerardus non parvi judicii et consilii homo. Beza.

3) Colore subpallido et nigricante, oculis ad mortem usque limpidis, quique ingenii sagacitatem testarentur. Beza, Hist. Calv.

nach welchem er so begierig war. Die Familie der Mommor hatte für ihren Schützling an Leib und Seele Sorge getragen. Sie hatte ihm den Lehrer ihrer eigenen Kinder zum Unterrichte gegeben. In dieser Familie begann Calvin seine lateinischen Sprachstudien; in ihr betrat er, wie er selbst gesteht, die erste Schule des Lebens und der Wissenschaft. ¹⁾

So schützte also das Dach eines katholischen Hauses die Kindheit Calvin's; am Herde der Familie Mommor erwärmte er sich, an ihrem Tische sättigte er sich, mit ihren Kindern spielte und lernte er; aus ihren Büchern trank er die ersten Tropfen der „Milk“ der schönen Wissenschaften, wie er selbst sagt. Wenn einst diese Bilder der Kindheit erlösen sein werden, wenn er mächtig, hochgestellt, das Augenmerk eines ganzen Volkes sein wird: dann wird er das Manna von Noyon und das Brod das man ihm mittheilte, vergessen; in seiner Puritaner-Laune wird er alle verdammen, welche den Baal-Baal anbeten, den Gott nämlich, den sein Beschützer, der Abt Hangeft, anrief, und den die Kinder des Hauses Mommor, seine Mitschüler, an jedem Morgen in dem Hause der Liebe anbeten, das in seinen Augen nur noch ein „abscheuliches Pöpsler-Nest“ sein wird.

Der Lehrer des Hauses Mommor war ein geschickter Mann, der seinem Schüler Alles beibrachte, was er selbst hatte: eine wortreiche aber flache Redeweise; eine von Provinzialismen angefüllte Sprache, im Geschmacke aller litterarischen Berühmtheiten jener Zeit; dann die griechische, lateinische und französische Sprache, welche ihm wohl vor einem Schulmeister, aber nicht vor dem Volke förderlich werden konnte. Fügt noch einige Bruchstücke lateinischer Poesie und Prosa hinzu, und ihr habt die litterarischen Schätze alle, die Calvin in diesem Hause sammelte: sie waren groß für einen Knaben. Wie ihr wißt, bestimmte man ihn für den geistlichen Stand. Um einige Hundert Tourer Livren, welche ihm seine Wohlthäter gaben, kaufte er am 15. Mai 1521 die Prebende der Kapelle von Notre Dame de la Gesine.

Damals war er zwölf Jahre alt: „Unter einem mageren, entkräfteten Leibe zeigte er einen frischen, lebhaften Geist, der immer fertig war zur Vertheidigung, und dreist beim Angriffe; er fastete viel, sei es seiner Gesundheit wegen und um der Migraine vorzubeugen, die

1) Verum etiam magis, quod domi vestrae puer educatus, iisdem tecum studiis initiatus, primam vitae et literarum disciplinam, familiae vestrae nobilissimae acceptam refero. Calv. Praefat. in Senecam, ad sanctiss. et sapientissimum Praesulem Claudium Hangestium, abbatem divi Eligii.

ihn immerwährend plagte; oder um seinen Geist freier zu erhalten, damit er zum Schreiben und Lernen geneigter und das Gedächtniß gestärkt werden sollte. Er sprach wenig und führte nur ernste, schlagende Reden; er war nie in Gesellschaft, immer lebte er zurückgezogen.¹⁾

Das Geschäft des Lehrers in Rojon war beendet. Calvin ging nach Paris, dem damaligen Sammelplatz aller auserwählten Geister der Provinzen. Die Lehrstühle in Paris waren von Humanisten besetzt, deren Ruf durch ganz Europa gedrungen war. Meandro hatte sich um die Ehre beworben, hier aufzutreten, als er aus Venedig kam, beladen mit jenen reichen Schätzen, die er in den Buchdruckereien des Andreas d'Vola gesammelt hatte, mit der tiefen Kenntniß der griechischen, lateinischen, syrischen und chaldäischen Sprache. Hier hatte er mit Beihilfe einiger Schüler die Materialien zu seinem griechischen Lexikon gesammelt.

Die Sorbonne hatte sich mit dem Apostel der deutschen Reform in einen Streit eingelassen und war siegreich aus ihm hervorgegangen, nachdem sie den größten Theil der Sätze des sächsischen Mönchs verworfen hatte; diesem Triumphe wurde aber eine grausame Rache geschworen! Melancthon, dessen Namen im ganzen gelehrten Frankreich bekannt war, hatte die Pariser Sorbonnisten dem Gespötte der Deutschen preisgegeben. Seine Satyre, welche auch über den Rhein gebracht und in allen Schlupfwinkeln herumgezeigt wurde, brachte die Schüler in große Aufregung. Alciati, welcher damals in Bourges lehrte, weinte vor Freude, als er sie las, und verglich sie den feinsten Komödien des Aristophanes. Plötzlich wiederhallte der Name Luther's in den Collegien der Hauptstadt. Louis Verquin, ein Freund Farel's, hatte die Abhandlung „Von der babylonischen Gefangenschaft“ in's Französische übersetzt; und an einem Morgen hatten alle Studenten, die sich der Rechtsgelehrsamkeit oder der Theologie beflissen, erfahren, der Papst sei der von den Propheten verkündete Antichrist, die Mönche seine Gehilfen am Altare des Satans, die Cardinäle Thürhüter der Hölle, die Priester Murer und die Doctoren Esel! Nun denkt euch selbst, in welche Bewegung eine Stadt wie Paris gerathen mußte, in der so viele Priester, Bischöfe, Cardinäle, Mönche und Sorbonnisten lebten! Die Sorbonne fand im Stadtheile St. Jakob einen Doctor, Namens Jose Elitowe, einen Schüler Jakobs Le Fevre, welcher eine Abhandlung

1) Florimond de Raemon, Histoire de la naissance, progrès et décadence de l'hérésie de ce siècle. Liv. 7, ch. 10.

gegen den sächsischen Mönch schrieb, die einen großen Erfolg hatte. Beza hat uns diese Umstände aufgezeichnet.¹⁾

Damals war die Gottesgelehrsamkeit die Königin der Welt! Sie hatte sich in alle möglichen Gewänder gehüllt, um Aufsehen zu machen: in den rothen Rock des Cardinals, in das Mäntelchen des Bischofes, in den Talar des Priesters, in die Kutte des Mönchs, in den Hermelin des Rathsherrn, in das viereckige Hütchen des Doctors, in das Panzerhemd des Kriegers, und sogar in den Weiberrock. Margaretha, die Schwester Franz I., machte in ihrem Palaste Pugarbeiten, Gedichte, Dogmen und schlüpfrige Novellen.²⁾

Wenn sie ihre Gefänge vollendet hatte, las sie der Herzogin d'Etampes die ehebrecherischen, blutschänderischen Buhlschaften einiger Pariser Bürger, oder einer Nonne der Provinz vor; oder ihr Rathgeber Wilhelm Roussel mußte eine Satyre anhören, welche sie gegen die Sorbonne geschrieben hatte, die es wagte, den „Spiegel der sündigen Seele“ zu verwerfen, zum großen Aerger ihrer Mädchen und Kammerfrauen. Beza nennt sie eine „höchst verständige Prinzessin, die für die damalige Zeit von Gott berufen war, um nach ihren Kräften die grausamen Anschläge zu vereiteln, welche der Kanzler Duprat, und Andere, die den König leiteten, gegen diejenigen machte, welche Ketzer genannt wurden.“³⁾ Der Kanzler Duprat war ein unbeugbarer Beamter, mit durchdringendem Scharfblicke, und einem vortrefflichen Verstande; aber er hatte dennoch große Mühe, die Plane der beiden Frauen, der Königin von Navarra und der Herzogin d'Etampes zu entdecken, welche den König Franz I. zum Abfalle bewegen wollten, weil „die Strenge der Kirchengebote, und insbesondere die Folter der Beicht, ihr Gewissen beunruhigte.“³⁾

1) Luther hatte gegen den Ablass zu schreiben angefangen im Jahre 1517; er setzte diesen Streit weiter fort in der Abhandlung: „Von der babylonischen Gefangenschaft.“ Diese veranlaßte die Sorbonne, Luther im Jahre 1521 als einen Ketzer zu verdammen, und endlich in der Schrift „Anti-Luther“ gegen ihn aufzutreten, deren Verfasser Jöse Elitow war, ein Schüler Jakobs Le Fevre, der aber nicht die Meinung seines Lehrers theilte. Beze, Hist. eccl. t. I. p. 5.

2) Margaretha schrieb zu verschiedenen Zeiten: 1. Nouvelles de la Reine de Navarre; 2. Les marguerites de la Marguerite des princesses, avec quatre mystères ou comédies pieuses, et deux farces; 3. Le triomphe de l'agneau; 4. Des chansons spirituelles; 5. Le miroir de l'ame pécheresse. Anfangs hatte sie als Devise eine Ringelblume gewählt mit dem Motto: „Non inferiora secutus;“ später eine Kiste mit einer Perle und dem Motto: „Mirandum naturae opus.“

3) Beze, Hist. eccl., t. I. 5.

4) „Und sie sowohl als die Maitresse des Königs, die Herzogin von Etampes, führten den König fast bis zum evangelischen Glauben.“ Das Leben Calvin's, von Paul Henry, Hamburg, 1835, t. I. p. 18.

5) Florimond de Raemon, liv. VIII. ch. III., p. 347.

Der französische Hof war unter Franz I. die Zufluchtsstätte und der Sammelplatz aller Berühmtheiten jener Zeit, besonders der wissenschaftlichen Berühmtheiten, für welche dieser Fürst eine große Vorliebe hatte, und die er auch unterstützte. Da fand man Wilhelm Budäus, der so glücklich war, einen König zu finden, welcher einen vortrefflichen Geist besaß, und die schönen Wissenschaften sehr liebte. Ihm widmete dieser Schriftsteller seine ausgezeichneten „Commentare der griechischen Sprache“, und er bewog den Fürsten, daß er über die drei Sprachen an den Schulen und Universitäten des Königreichs Vorlesungen halten, und ein ausgezeichnetes Collegium für die drei Sprachen errichten ließ; ¹⁾ hier lebten auch Johann du Bellay, der den Horaz so sehr liebte, daß er ihn unter sein Kopfstück legte; dann Ramus, der in St. Barthelemy ein so erbärmliches Ende nahm; Scaliger, den man nur nennen darf, um ihn zu preisen; Melchior Wolmar, einer der Rechtsgelehrten, welche Luther in Wittenberg mit seiner heißenden Ironie verfolgte, und „Wortklaubler“ nannte, „die kaum das Vater unser vortragen könnten.“ — Hier findet ihr ferner Wilhelm Cop und Peter de l'Etoile, „die sich mit der griechischen und hebräischen Sprache beschäftigten, zum großen Verdruß der Sorbonne,“ fügt Beza böswillig hinzu, „welche sich Allem mit solcher Wuth widersetzte, daß man hätte glauben können, griechisch zu lernen sei eine der ärgsten Ketzereien von der Welt.“ Das ist eine unverständliche Schmähung; denn die meisten Mitglieder der Sorbonne verstanden beide Sprachen, die hebräische und die griechische. ²⁾ Muß man nicht die Wege Gottes bewundern, der nach Beza's Ausdruck, „eine galante Frau sandte, um die Religion zu reformiren,“ aber Männern, wie die Sorbonnisten, welche bei dem Studium der heiligen Schrift grau geworden waren, das Verständniß vorenthielt!

Den Humanisten, Dichtern und Gelehrten gesellten sich die Theologen bei. Man bemerkte insbesondere Jakob Le Fevre d'Etaples, welcher vor Kurzem seine Exegese über die Briefe des heiligen Paulus in den Druck gegeben hatte, und in der Ruhe der Einsamkeit seine französische Bibelübersetzung vorbereitete. Zur nämlichen Zeit verkündete Luther, bis zu seiner Ankunft sei die Bibel bei den Katholiken ein verbanntes Buch gewesen, und der Magister Mathesius, ein Schüler des sächsischen Mönchs, klagte über die Fesseln, in welchen das

1) Théodore Beze, Hist. eccl.

2) Man sehe die Schrift nach, welche die Sorbonne in Bezug auf die Leipziger Disputation zwischen Eck und Luther herausgab. Vor seiner Verbannung nannte Luther die Sorbonne: „die Mutter und Amme der schönen Wissenschaften.“ Luther's Briefe, herausgegeben von de Wette. I. Bd.

Papstthum die Christenheit gefangen halte, indem es ihr das Wort Gottes entziehe. ¹⁾ Das ist eine schmählliche Verläumdung, welche hinreichend widerlegt wird durch die Commentare Cajetans über die Psalmen, durch die Bibelübersetzungen, welche theilweise in Venedig, Rom und Florenz veröffentlicht wurden, dann durch die Bibelübersetzung Le Fevre's. ²⁾ Unter den Verehrern der Wissenschaft bemerkte man ferner auch Wilhelm Farel, Arnold Roussel und Gerhard Roussel, welche ein Bischof von Meaux, Herr Brignonnet, dazu berufen hatte, daß sie in seiner Diözese den Geschmack an schönen Wissenschaften verbreiten sollten.

Bei all seinem guten Willen hatte sich dieser Prälat doch in der Wahl seiner Werkzeuge getäuscht; denn der größte Theil dieser Theologen war in Straßburg für irrgläubige Ideen in Betreff des freien Willens, der Gnade, der Rechtfertigung, der guten Werke, eingenommen worden; die Einen folgten der Ansicht Luther's, die Andern der Lehre Zwingli's, wieder Andere den Meinungen Bucer's. Es gab keine Uebereinstimmung in der Symbolik, sie träumten Alle von einer Reform des Katholicismus, welche dadurch errungen werden sollte, daß die Autorität dem individuellen Sinne, das überlieferte Wort der persönlichen Auslegung, das Bild der Wirklichkeit, und das durch die Lehre des Priesters erhellte Bewußtsein den launenhaften Erleuchtungen des heiligen Geistes zum Opfer gebracht werden müßten.

Unter diese vom Zweifel und von Ungläubigkeit, Neuerungsiebe und Hochmuth durchdrungenen Theologen kam nun der junge Calvin! Mitten unter diesen religiösen Parteien aller Farben sollte Calvin die Wahrheit suchen.

Er stieg bei seinem Onkel Richard ab, einem Schlosser bei der Kirche Saint Germain l'Auxerrois. ³⁾ Richard Calvin war ein rechtschaffener Handwerksmann, welcher den Sohn seines Bruders mehrere Jahre hindurch unentgeltlich ernährte und beherbergte. Der Knabe hatte eine kleine Kammer, welche gegen die Kirche hinging, deren Gesänge ihn am frühen Morgen weckten. Die beiden Mommor's, welche ihren Mitschüler begleiteten, hatten an der Schwelle der Schlosserwerkstätte Abschied von ihm genommen und eine Wohnung in der Straße St. Jakob bezogen. Diese Trennung that ihrer Freundschaft keinen

1) In den Predigten des Magister Mathesius. Historien von des ehrwürdigen in Gott seligen M. Luther Anfang, Lehre u., durch Magister Mathesius, 1627, p. 28.

2) Man sehe im zweiten Bande das Kapitel unter der Ueberschrift: Die Bibel.

3) Haec causa fuit cur pater eum quam doctissimum fieri cuperet, mitteretque Lutetiam, et Ricardo fratri commendaret in vico divi Germani. Pap. Masso.

1) Martinus Cordus
Bona. Scito latine
scribere. In vico
divi Germani, vico
divi Germani.

2) Bona. Vico divi Germani.

Abbruch. Sie trafen sich jeden Tag in dem Collegium de la Marche, bei der Vorlesung des Professors; an Sonn- und Festtagen an der Tafel eines vornehmen Herrn aus dem Hause Mommor, oder in den Gärten des Collegiums, wo sie miteinander auf und ab gingen, und sich die Lehren, welche sie während der Woche gehört hatten, in's Gedächtniß zurückriefen. Der Schlosser Richard Calvin war stolz auf die Fortschritte seines Nessen; denn der Knabe zeichnete sich aus und hatte viele Talente. Richard ging alle Morgen in die Pfarrmesse, enthielt sich am Freitage und Sonnabende von Fleischspeisen, betete seinen Rosenkranz, fastete an Quatembern: und dieß waren Uebungen, über welche der Schüler spottete. Johann hatte nämlich schon in seinem vierzehnten Jahre einige Schriften von Luther gelesen, und der Zweifel war schon in seine Seele gedrungen, der sie beunruhigte und quälte. Er verlangte mit Sehnsucht nach der Ruhe, welche den armen Handwerker erquidte, aber sie floh ihn. Er hätte indessen dieses große Geheimniß, den innern Frieden zu erlangen, leicht erfahren können; sein Onkel würde ihm gerne gesagt haben: Glauben und Lieben war meine ganze Wissenschaft.

Der Professor am Collegium de la Marche war Mathurin Cordier, ¹⁾ der sich die Schriftsteller des alten Roms zu seinen Freunden, Gästen und Göttern gemacht hatte. Er war „ein sehr braver, schlichter und in seinem Fache eifriger Mann, welcher sein ganzes Leben dem Unterrichte der Jugend widmete, in Paris, Nevers, Bourdeaur, Genf, Neuchâtel, Lausanne und später wieder in Genf, wo er im Jahre 1564 in einem Alter von 85 Jahren starb. Zuletzt ertheilte er den Unterricht in der sechsten Classe.“ ²⁾ — Nachdem dieser durchaus revolutionäre Geist eine wohlthätige Aenderung im Unterricht veranlaßt hatte, hätte er den Katechismus wie eine Sprachlehre behandeln mögen. Er hatte auf dem Lehrstuhle eine angenehme, blühende Sprache; in seiner traulichen Redeweise erkannte man Spuren des Alterthums, und wenn seine Vorlesungen vorüber waren, ließ der Dichter den ganzen heidnischen Olymp zurück, um eine Hymne an Gott zu singen. — Diese Gesänge, deren sich vielleicht auch Sadolet nicht geschämt hätte, waren nicht immer von jener Rechtgläubigkeit erfüllt, welche der gelehrte Italiener der heidnischen Ambrosia beizumischen wußte. Cordier neigte

1) „Maturinus Corderius spectatae tum probitatis, tum eruditionis vir.“ Beza. Seine lateinischen Gespräche waren lange Zeit in den Händen der Schüler. In Bezug auf die geistlichen Hymnen, welche er in französischer Sprache schrieb, steht er ungefähr mit Marot auf gleicher Stufe. (Eyen 1552.)

2) Bèze, Vie de Calvin.

sich zu den Neuerungen in Deutschland, weil sie Geburten von gestern waren, und weil diejenigen, welche sie verbreiteten, mit den Sprachen Homers oder Virgils wohl bekannt waren.

Gordier hatte noch keine Kunde von den poetischen Werken Bembo's, Bibiena's, Sadolet's; sein Augenmerk war auf Basel gerichtet, wo Dekolampadius, Capito, und Erasmus das Alterthum wieder in's Leben riefen; er hatte nie die Alpen überstiegen, um die alten Bildwerke zu beschauen, welche aus der Erde gegraben und mit Pibern in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache begrüßt wurden. Zur Zeit, als Deutschland eine neue Glosse über den Text der heiligen Schrift zu setzen versuchte; als es die Schattenseite des Mönchthums in den kleinen Briefen Hutten's verfolgte; als es in Wittenberg mit Entzücken auf die Erklärungen hörte, welche Melancthon zum Aristophanes vortrug; als es sich in dem Augustinerkloster zu Erfurt um Luther drängte, der seine zorngefüllten Reden hielt; als es Melancthon, Erasmus, Hutten, diese leuchtenden Gestirne des neuen Auflebens hatte: damals weckte Italien den Geist Machiavelli's, eines Annalisten in der Weise des Tacitus; es besaß Ariost, einen Dichter, der mit Homer zu vergleichen ist; Guicciardini, einen Geschichtschreiber, der oft so glühend ist, wie Sallust; Tasso, den Plato nicht aus seiner Republik verbannt haben würde; Michael-Angelo, Raphael, Benvenuto Cellini. Das war ein Himmel, voll von Dichtern, Malern, Bildhauern, Geschichtschreibern und Rednern; ein Himmel, der zu jeder Stunde des Tages offen stand, und aus dem eine der Gottheiten fort flog, um sich in Bourges niederzulassen und unter dem Namen Aleiati die Rechtswissenschaft zu lehren; eine andere, um unter dem Namen Aleandro an der Universität Paris die Sprache der Hellenen zu verbreiten.

Das war ein Schauspiel, das für Gordier geschlossen war, der nicht sehen wollte, der hartnäckig das nahe Erwachen des Geistes prophezeite, als Italien unter dem Schutze des Papstthums schon seine Epiker hatte. ¹⁾

Der Professor am Collegium Montaignu, unter welchem Calvin die Dialektik studirte, glich nicht dem Lehrer am Collegium de la Marche. Er war ein Spanier von Geburt, seinem Glauben sehr ergeben, und hielt trotz allen Sarkasmen, welche das gelehrte Deutschland auf den Philosophen von Stagyra schüttete, fest an seinem Abgott Aristot-

1) Es möge uns erlaubt sein, den Leser auf unsere „Geschichte Luther's“ hinzuweisen, wo wir in dem Kapitel „Leo X.“ den Einfluß geschildert haben, den dieser Papst auf die Wissenschaften übte.

teles. ¹⁾ Damals war es Mode unter den Humanisten, die den Zweifel in den Glauben mischten, daß sie sich über Aristoteles lustig machten, welcher in den Schulen die Autorität eben so vertrat, wie sie durch das Papstthum in der katholischen Welt vertreten wurde. Uebrigens mußte Aristoteles dem jungen Calvin gefallen, mit seinem kritischen, geschraubten Geiste, der den Syllogismus liebte, welchen Luther hinter sich ließ, „wie Abraham seinen Esel.“ Der Schüler aus Noyon konnte keine Vorliebe für Plato haben: seine Einbildungskraft war allzu trocken, als daß sie sich an den poetischen Träumen dieses Moralisten hätte festhalten können.

Um diese Zeit wurde Calvin mit Farel bekannt, diesem Puritaner der Reform, der das Reich seines Gottes mit Flamme und Schwert begründen wollte, dessen Lippen Desolampadius vergebens mit Honig zu bestreichen suchte, dessen Gemüth Erasmus, der ihn kennen mußte, als „lügenhaft, bössartig und aufrührerisch“ bezeichnet. ²⁾ Farel war aus Gap gebürtig, der Sohn eines Notars Namens Fareau, und kam aus Basel. „Zwingli, die brennende, leuchtende Kerze Zürichs, Haller, das auserlesene Gefäß Berns, und Desolampadius, die Lampe des Hauses Gottes, hatten ihn als ihren Bruder aufgenommen und anerkannt.“ ³⁾ Er trug seinen unsäßen Proselytismus in der Schweiz umher und kam dann nach Basel, wo er zu einer Disputation herausforderte. Louis Verus, ein berühmter Theologe der Universität trat als sein Gegner auf, mit dem Vorwande, daß die Sätze des Fremden nach Kezerei riechen. Farel schlug sie an der Thüre des Collegiums an: der Generalvicar und der Rector der Universität verboten bei Strafe der Excommunication, dem Dispute beizuwohnen. Der Senat hielt dadurch seine Gewalt für beeinträchtigt und gebot allen Theologen, Pfarrern und Schülern, daß sie sich bei dem religiösen Kampfe einfänden sollten; ja er erklärte sogar, daß diejenigen, welche nicht erscheinen würden, das Recht verlieren sollten, sich der Mühlen und Backöfen zu bedienen, wie auch ihr Fleisch und Gemüse auf dem Markte zu kaufen. ⁴⁾ Am 15. Februar war also die ganze theologische Welt, welche den Hunger-

1) Hispanum habuit doctorem non indoctum. A quo exculto ipsius ingenio, quod ei jam tum acerrimum erat. ita profecit, ut caeteris sodalibus in grammatices curriculo relictis, ad dialecticos et aliarum, quas vocant artium studium promoveretur. Beza, vit. Calv.

2) Habetis in propinquo novum Evangelistam Pharellum, quo nihil vidi unquam mendacius, virulentius, aut seditiosius. Er, sp. XXX., lib. XVIII., p. 798.

3) Ancillon, vie de Farel, p. 197 — 198.

4) Melch. Adam in vitis Theol. exter. 113—114.

tod zu sterben fürchtete, auf dem Plaze. Während der Vertheidigung gerieth Farel in Zorn, sprach Unbilden und Beleidigungen aus, und war dann genöthigt, die Stadt zu verlassen, die er in seinem Zorne beschimpft hatte.

Damals ging Calvin in sein neunzehntes Jahr. Am 27. September 1527 ¹⁾ wurde ihm die Pfarre Marteville zuerkannt; er hatte aber nur die Tonsur erhalten. ²⁾ Einige Jahre später brachte es sein Vater, welcher der Liebling des Bischofs war, dahin, daß sein Sohn auf die Pfarre Pont l'Évêque versetzt wurde, „das Kirchspiel, in welchem sein Großvater wohnte, und wo Gerhard getauft wurde. So gab man den Schafen den Wolf zum Hüter.“ ³⁾ Es ist noch der gute Abt Claudius Hangeest, welcher ihn zu dieser Pfarre vorschlägt; aber der Schüler ist jetzt erwachsen, er ist ein Mann, und denkt nicht daran, die Hand zu segnen, die ihm für die Zukunft sein Auskommen sicherte. Er hat nur die Freude eines stolzen Kindes, welches durch eine einzige Streitschrift Inhaber einer Pfarre geworden ist. ⁴⁾ Durchsuchet seine Schriften und Briefe, ob ihr ein Wort der Liebe oder der Erkenntlichkeit findet, das er für diese neue Wohlthat der Familie Mommor ausgesprochen hätte! Er hat ein kaltes Herz, das nur erlittene Beleidigungen im Gedächtnisse behält. Wie hoch steht Luther über Calvin! An dem sächsischen Mönche wird alles zur Leidenschaft, sogar die Dankbarkeit. Mitten unter den Triumphen, die ganz geeignet waren, ein junges Gemüth zu verblenden, empfindet er süße Erinnerungen an die Cotta, welche ihm das erste Almosen zuwarf. Dieses Bild der heiligen Frau, die so oft zwischen den Papst und den Doctor tritt, hat, ich weiß nicht welche Anmuth, an der sich das Ungestüm des Reformators zu besänftigen scheint. Florimond de Raemonde sagt aber von Calvin ganz wahr: „Nachdem er auf Kosten des Crucifixes gelebt hatte, vergaß er den, der ihn ernährt und auferzogen hatte.“ ⁵⁾

Er kehrte nach Noyon zurück und predigte einige Male zu Pont l'Évêque. ⁶⁾ Calvin erwähnt in seinen Briefen nicht, wie er sich von seinen Mitschülern im Collegium, von seinem Lehrer Mathurin Cordier,

1) Moreri, artic. Calvin. Urkundliche Belege II.

2) „Calvin war nie Priester, er hatte nur die Tonsur empfangen.“ Bayle. — „Quo loco (Pont l'Évêque) constat J. ipsum Calvinum antequam Gallia excederet, nullis alioqui pontificiis ordinibus unquam initiatum, aliquot ad populum conciones habuisse.“ Beza.

3) Desmay, Actes du chapitre de Noyon, bei Drelincourt, S. 168.

4) Paul Henry, Bd. I. S. 34.

5) Florim. de Raemonde, Histoire de l'hérésie de ce siècle.

6) Beza.

und seinem Onkel, dem Schlossermeister verabschiedet habe. Das wäre aber für Luther eine Scene gewesen, die er mit aller Zärtlichkeit beschrieben und die der Mönch von Wittenberg nie vergessen haben würde!

Um diese Zeit verband er sich, wie man sagt, mit Robert Olivetan, seinem Verwandten, der damals an seiner französischen Bibelübersetzung arbeitete: eine jener Seelen voll von Zweifeln, denen Dante einen Platz in der Hölle anwies.

„Ne fur fedeli a Deo, ma per se foro

Misericordia e giustizia gli sdegna.

Non ragioniam di lor, ma guarda e passa.“

Inferno, cant. 3.

II. Kapitel.

Die Universitäten.

Der Schüler an der Universität. — Vermietbung von Gemächern. — Wann das Miethgeld zu zahlen ist? — Von dem Rechte, welches dem Schüler zusteht, diejenigen Miethleute, welche Lärm machen, durch richterliche Gewalt zu vertreiben. — Der Schüler ist nicht verpflichtet, dem Staate Dienste zu leisten. — Kleidung. — Die Bücher des Schülers können nicht in Beschlag genommen werden. — Bürgerliche Rechte des Schülers. — Er kann nicht excommunicirt werden. — Das Gebet der Zöglinge. — Rathschläge Rebuffy's.

Betrachten wir nun die neue Welt, in welche Calvin bald treten wird, und wohin wir ihn begleiten wollen. Die Schüler der Universitäten im sechzehnten Jahrhunderte bildeten eine Gesellschaft, welche theils nach dem canonischen, theils nach dem bürgerlichen Rechte und örtlichen Gebräuchen verwaltet wurde. Sie kamen aus den verschiedensten Punkten Frankreichs zusammen und brachten in die Stadt, in welcher sie sich der Wissenschaft befeßigen wollten, eine Sitte,